

„Der Versuch ist immer schon ein Erfolg“

Puppentheater im offenen Jugendstrafvollzug

Interview mit Lothar Groß & Jürgen Frey

Puppentheater – da denkt man zunächst an Augsburger Puppenkiste und große Kinderaugen. Als Lothar Groß (heute 89 Jahre alt) 1965 die Leitung des Fliedner-Hauses in Groß-Gerau – ein Freigängerhaus des Landes Hessen mit Bewohnern – übernahm, führte er Puppenspiel als verbindliches Programm im offenen Jugendstrafvollzug in Groß-Gerau ein. Jürgen Frey (63) lernte das Puppenspiel dort als Freigänger kennen.

Dr. Ulrike Gerdiken sprach mit ihnen über ihre Erfahrungen und über die Potenziale kultureller Bildung mit „schweren Jungs“.

Herr Groß, können Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit Strafgefangenen erinnern?

Lothar Groß: Meine erste Begegnung war keine schöne. Ich kam als Sozialarbeiter in das Gefängnis, in dem ich zuerst gearbeitet habe. Dort saß ein Gefangener, der sich eine Wunde am Ohr hielt. Es stellte sich heraus, dass ein Wachtmeister ihn am Ohr gezogen und dabei verletzt hatte. Ich meldete das der Anstaltsleitung und galt seitdem unter den Kollegen als Verräter. Als ich später das Fliedner-Haus übernahm, war ich zunächst ohne Mitarbeiter/-innen und wurde quasi von den Freigängern dort eingearbeitet. Das war eigentlich ein sehr guter Nährboden, weil es von vornherein eine Partnerschaft war. Wir waren aufeinander angewiesen: die auf meine Genehmigung für den nächsten Ausgang, und ich musste wissen, wo die Bettwäsche lag.

Herr Frey, wie war Ihre erste Begegnung mit dem Puppenspiel?

Jürgen Frey: Herr Groß hatte damals bereits beim Aufnahmegespräch zu mir gesagt, dass im Fliedner-Haus gemeinschaftlich gearbeitet wird und jeder am Puppenspiel teilnehmen soll. Mir war schon aufgefallen, dass der Aufenthaltsraum mit Puppen bestückt war, sodass ich mir dachte: „Was ist denn hier los?“ Und als ich mir das Puppenspiel das erste Mal angeschaut hatte, dachte ich: „In was für ein Irrenhaus bin ich denn hier ge-

kommen? Hier wird Kasperltheater gespielt.“

Wie kam es zu der Initiative?

Lothar Groß: Es ging um die Frage, was wir den Freigängern in der Freizeit anbieten. Naturgemäß dringen die Leute natürlich immer nach draußen, um an die Kanne zu kommen. Und um sie aus dieser etwas negativen Phase herauszuholen, ist mir dann der



Bildnachweis: www.angelika-kamlage.de, Ulrike Gerdiken

Gedanke gekommen, mal etwas zu machen, wo auch alle mitmachen können. Allerdings hatte ich die Erfahrung gemacht, dass pädagogische Magerkost nicht so das Richtige war. Wanderungen, Fahrradtouren, Besichtigungen, das Besuchen von wertvollen Filmen – das hatte kurzfristige Wirkungen und dann verpuffte das wieder, und sie verfielen wieder der alten Konsumlethargie. Beim Puppenspiel war es so, dass sich so viele Aspekte anboten und so viele Möglichkeiten ausschöpfen ließen, dass jeder teilnehmen konnte. Ob das die Herstellung eines Scheinwerfers war oder die Bedienung des Tonbands, Kulissenbau oder Requisitenherstellung, das Formen und Anmalen der Puppenköpfe

selbst. Jeder hatte so seinen Platz gefunden und seinen Ehrgeiz, jeder fand auch sein Ziel und seinen Erfolg. Und das war wohl ein Phänomen, das wir immer wieder erkannten: dass diese jungen Leute auch Erfolg brauchten, nicht nur Abwechslung, um den Tag rumzukriegen, sondern ein richtiges Erfolgserlebnis. Ein Geschehen, womit sie sich identifizieren konnten und stolz drauf waren. Was sie auch vorzeigen konnten.

Wie muss man sich die praktische Umsetzung von Puppentheater im offenen Strafvollzug vorstellen?

Lothar Groß: Die Gruppe hat zunächst nur Puppenköpfe gefertigt, die dann mit entsprechenden Kleidern versehen und über das Sozialamt verschenkt wurden. Irgendwann reichte das nicht, die Gruppe wollte selbst spielen. Die Beteiligten haben also ihre Ideen für ein Thema auf Zettel geschrieben – frei vor der Gruppe äußern wollten sie sich nicht –, und ich habe daraus ein Theaterstück entwickelt. Das erste Stück hieß „Gitterstäbchen oder Willst Du Dein Herz mir schenken?“. Mit diesem Stück sind wir dann auf Tournee gegangen, zunächst innerhalb von Groß-Gerau, später auch außerhalb der hessischen Grenzen. Das Stück selbst entwickelte sich mit den neuen Bewohnern des Flidner-Hauses immer weiter, weil ja immer die Themen einfließen, die die Freigänger einbrachten.

Welche Vorbehalte und Widerstände mussten Sie in der Zusammenarbeit mit den Vollzugsbehörden überwinden? An welche Grenzen sind Sie mit Ihrem Angebot gestoßen?

KULTURELLE BILDUNG

Lothar Groß: Das Puppenspiel war zuerst ein rotes Tuch, ich wurde sofort mit Verwaltungsvorschriften konfrontiert: Sind die Tourneen versichert? Wer fährt die Kraftfahrzeuge? Was ist, wenn es zum Unfall kommt? Mit solchen Sicherheitsvorschriften kann man alles brach legen. Ich habe mich dann einfach über diese Vorschriften hinweggesetzt und Tatsachen geschaffen. Schließlich wurden wir sogar ins Ministerium eingeladen, um dort zu spielen. Dadurch war das Puppenspiel geduldet. Sie haben uns sogar einen Referenten gegeben, der uns vermittelte. Aber es gab niemals eine offizielle Genehmigung. Sie konnten es sich allerdings auch nicht leisten, das Puppenspiel zu verbieten. Dazu waren die Erfolge und die öffentliche Wahrnehmung inzwischen zu groß. Insgesamt war es eine ambivalente Situation: Auf der einen Seite die Haftungsfrage, auf der anderen Seite das Wissen, dass etwas Positives geschieht. Man musste sich da Befürworter im Ministerium suchen, dann funktionierte es.

Aus Ihrer persönlichen Erfahrung – Was hat den Freigängern das Puppentheater gebracht?

Jürgen Frey: Ich habe durch das Puppenspiel zum ersten Mal über Werte nachgedacht. Es hat gedauert, aber dann hat es irgendwann bei mir „Klick“ gemacht und ich habe gemerkt: „Der (Lothar Groß) will ja mit seinen Stücken etwas aussagen. Da geht es ja auch um uns und um die Gesellschaft. Das ist ja nicht nur Kasperltheater.“ Und dann bin ich voll eingestiegen und habe am Schluss gar nicht genug mit den Puppen spielen können. Und den Erfolg nicht zu vergessen, den wir gehabt haben. Den zu spüren, hat getragen und uns motiviert, uns richtig reinzuknien in das Puppenspiel. Es war dann auch so was wie ein kleiner Konkurrenzkampf unter den Spielern, jeder wollte es besser machen als die anderen. Bei mir hat der Erfolg dazu beigetragen, dass ich gespürt habe: „Es ist wichtig im Leben, dass man etwas richtig macht. Dann ist Erfolg da.“ Das begleitet mich bis heute. Wenn ich irgendetwas mache, will ich es richtig machen. Wenn ich das Puppenspiel nicht gehabt hätte, wäre ich vielleicht rückfällig geworden.

Lothar Groß: Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Theaterspielen eine sehr wirksame pädagogische Möglichkeit ist, um Menschen



DMMcom
Datentechnik GmbH

Ihr Partner für
Glasfaser und Netzwerktechnik.

DMMcom Datentechnik GmbH
Drei Eichen 5 A
46535 Dinslaken

Telefon: +49 (0) 2064 / 733 949
Fax: +49 (0) 2064 / 733 989
E-Mail: info@dmmcom.de

Mehr Information erhalten Sie unter: www.dmmcom.de



Werte bewegen.®

Seit 1994 bewegt unser Logistikunternehmen Werte.
Rund um die Uhr – schnell, sicher und zuverlässig.
www.forstmann-transporte.de

HOLGER FORSTMANN TRANSPORTE GMBH & CO. KG | LIEBIGSTRASSE 5 | 49479 IBBENBÜREN

zu erreichen. Das Puppenspiel ist da noch stärker. Beim Theaterspiel wird der Gestaltungsdrang immer wieder getrübt durch die Angst, sich blamieren zu können. Dadurch ist dann die Sprache zu verhalten und die Bewegung zu künstlich. Die Teilnehmer gehen nicht richtig aus sich heraus. Beim Puppenspiel ist das anders, sie vergessen diese Hemmung, sprachlich wie auch bewegungsmäßig. Da ist diese freie Lust zu spielen. Ich denke, jedes positive Geschehen ist wie ein Mosaikstein in der Pädagogik: Je positiver etwas geschieht, umso massiver ist es. Und wenn das Fließband-Haus so ein positiver Ort war, ist das gut.

Was hat sich im Strafvollzug in den letzten Jahrzehnten geändert?

Lothar Groß: Der Strafvollzug hat sich versteinert. Die Vollzugsziele sind

zwar gegeben, aber es wird ein ungewöhnlich großer und gesteigerter Wert auf Sicherheit gelegt. Bei Fragen der vorzeitigen Entlassungen werden heute Gutachter einbestellt und im Zweifel werden die Straftäter eher nicht entlassen. Früher wurde ich allein nach meiner Einschätzung gefragt, weitere Experten wurden nicht zurate gezogen. Abgesehen davon wurde ein Großteil des offenen Vollzugs geschlossen, es gibt ja kaum noch Freigängerhäuser.

Welchen Rat würden Sie jungen Kolleginnen und Kollegen, die kulturelle Bildung im Gefängnis anbieten wollen, mit auf den Weg geben?

Lothar Groß: Sie sollen es tun, denn der Versuch ist immer schon ein Erfolg.

Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht den Einsatz von kultureller Bildung im Strafvollzug? Welche Chancen und Grenzen sehen Sie?

Lothar Groß: Grenzen sehe ich nicht, eher Erschwernisse. Und wenn es Grenzen gibt, müssen sie ein bisschen gelockert werden. Allerdings wäre es heute nicht mehr möglich, so zu arbeiten. Ich bekäme heute ein Disziplinarverfahren nach dem anderen. Wenn kulturelle Bildung eingesetzt wird, muss sie immer als Bestandteil der Pädagogik gesehen werden. Sie muss gut dosiert sein, so dass sie den Teilnehmern Spaß macht. Nicht der künstlerische, sondern der pädagogische Erfolg ist entscheidend.

Herr Groß, Herr Frey, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.